

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgiroklasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.80, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengebühre 35 Pfg., Reklameteil 1 M.

Das schlesisch-polnische Grenzgebiet geräumt.

Die Auslieferungsnote an Holland.

Paris, 19. Januar. (WB.) Der Generalsekretär der Friedenskonferenz übergab am 16. Januar dem Gesandten der Niederlande folgendes Schreiben:

Paris, 16. Januar.

Mit dem vorliegenden Schreiben an die königlich niederländische Regierung notifizieren die Mächte den Text von Artikel 227 (beiliegend beigelegte Kopie) des am 10. Januar in Kraft getretenen Friedensvertrages mit Deutschland. Sie haben gleichzeitig mitzuteilen, daß sie beschlossen haben, unverzüglich die Verfüzung dieses Artikels durchzuführen. Infolgedessen richten die Mächte das offizielle Erstauchen an die Regierung der Niederlande, ihnen den ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm von Hohenzollern zur Aburteilung auszuliefern.

Die in Deutschland wohnhaften Personen, gegen die die alliierten und assoziierten Mächte Anklage erheben, müssen ihnen gemäß Artikel 228 des Friedensvertrages unter den gleichen Bedingungen von der deutschen Regierung ausgeliefert werden. Die niederländische Regierung ist davon interessiert, daß die reichlich überlegten Verleugnungen der internationalen Verträge und die systematische Miachtung der heiligsten völkerrechtlichen Bestimmungen in bezug auf alle, einschließlich der höchstherrschenden Persönlichkeiten, die durch den Friedensvertrag vorgesehene besondere Würdigung erhalten. Die Mächte erinnern kurz an die unter so vielen Verbrechen erfolgte Verleugnung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs, an das barbarische, unerbittliche System von Geiseln und Massendeportationen, die Entfernung der jungen Mädchen aus Lille, die, ihren Familien entrissen, schmöklos dem schlimmen Zusammenleben beider Geschlechter überlassen wurden, an die systematische Verwüstung ganzer Gegenenden ohne militärische Notwendigkeit, den unerschöpflichen U-Bootkrieg, das unmenschliche Entstechen der Opfer auf hohem See und an die Taten gegen die Nichtkämpfenden, die von den deutschen Behörden als gegen die Kriegsgegner verstoßen anerkannt wurden. Für alle diese Taten geht die Verantwortlichkeit, wenigstens die moralische, bis zum obersten Führer, der sie ermöglichte oder seine Befugnisse mißbrauchte, um das heiligste Empfinden des menschlichen Gewissens zu verletzen oder verlecken zu lassen.

Die Mächte können sich nicht vorstellen, daß die Regierung der Niederlande daran denken könnte, die vom deutschen Kaiser auf sich geladene schwere Verantwortung auf sich zu nehmen. Holland würde seine internationalen Pflichten nicht erfüllen, wenn es sich nicht den anderen Mächten anschließen würde, um die begangenen Verbrechen zu verfolgen, oder wenn es ihre Bestrafung hindern würde. Indem dieses Erzählen an die niederländische Regierung gerichtet wird, glauben die Mächte dessen besonderen Charakter hervorheben zu müssen. Sie haben die Pflicht, die Ausführung des Artikels 227 sicherzustellen, ohne sich dabei durch ein Argument aufzuhalten zu lassen, weil es sich nicht nur um eine persönliche Anklage von gewöhnlichem juristischen Cha-

rakter, sondern auch um eine internationale Aktion handelt, die durch das Volksgewissen gebieterisch gefordert wird. Die vorgesehenen Rechtsnormen bieten mehr Garantie, als das bisher geltende Recht.

Die Mächte hoffen die Überzeugung, daß Holland, das keine Achtung vor Recht und Gerechtigkeit bewiesen und als eine der ersten Mächte im Weltkrieg und in seinem Platz gefordert habe, nicht durch seine moralische Autorität die Verwaltung der wesentlichen Grundsätze der internationalen Solidarität der Nationen deden wollen wird, da es, wie alle anderen das Interesse hat, die Macht einer solchen Katastrophe zu verhindern. Die niederländische Regierung ist in hohem Maße interessiert, nicht den Schein zu erweden, als ob sie den Haupttreiber beschützen, indem sie ihm Zuflucht auf ihrem Gebiet gewähre, sondern den Anschein, daß sie das Gericht, das von Millionen Stimmen von Opfern verlangt wird, erleichtert. Clemenceau.

Die Ansicht der holländischen Juristen.

Haag, 19. Januar. Der Pariser "Intransigeant" gibt die Ansicht der führenden holländischen Juristen in der Kaiserfrage wieder: Artikel 4 der holländischen Verfassung schert allen, die sich auf holländischem Boden befinden, gleiche Rechte und Schutz ihrer Persönlichkeit und Güter zu. Staatsangehörige und Ausländer sind gleichgestellt. Dieser Grundsatz wird die Auslieferungsfrage vor allem beherrschen und wird auch im Auslieferungsabkommen mit Frankreich, England und den Vereinigten Staaten ausdrücklich erwähnt. Jedes Erzählen der Auslieferung muß von der holländischen Regierung nach Gesetz und Abkommen geprüft werden. Die Verleugnung der internationalen Moral, welche in Artikel 227 des Friedensvertrages erwähnt wird, steht nicht auf der Linie der strafbaren Vergehen in der holländischen Verfassung und auch nicht in dem holländischen Abkommen. Ebenso wenig steht diese Handlung als Vergehen in den Strafgesetzen der Mächte, die die Auslieferung verlangen. Daher kann Holland nicht bei der Beurteilung einer Tat mitwirken, die nicht unter Strafe gestellt ist. Der zweite Einwand geht darauf hinaus, daß die Tat, deren der Kaiser beschuldigt wird, eine politische ist, und es steht ferner fest, daß politische Verbrechen oder Mithilfe an politischen Verbrechen kein Grund für eine Auslieferung sind. Dies wird in allen Auslieferungsverträgen anerkannt.

Das "Handelsblad" erklärt, man könne Wilhelm II. frevelhafte Unfähigkeit und Leichtsinn vorwerfen, aber nichts habe ergeben, daß er den Krieg bewußt und gewollt vorbereitet. Ihm lag fern, durch einen Weltkrieg Deutschland die Hegemonie über Europa zu sichern. Das holländische Blatt vertritt den Standpunkt, daß der Auslieferungsantrag einer sorgfältigen Prüfung unterzogen und dem Erkläter jede Gelegenheit gegeben werden müsse, im Verein mit seinen Rechtsberatern den einzelnen Punkten entgegenzutreten. Erzebe sich, daß wirklich Gründe für die Auslieferung prechen, so müßte der ehemalige Monarch trotz seiner einstigen hohen Stellung ausgeliefert werden. Erzebe sich das Gegenteil, so sei die Auslieferung zu verwirken.

Nach dem "Nieuwe Rotterdamschen Courant" haben von den 27 Mächten, die laut Friedensvertrag den Antrag auf die Auslieferung zu stellen haben, erst 14 Nationen der Aussöhnung folge geleistet. Um bemerkenswertesten ist die Erklärung Pertinax' im "Echo de Paris", wonach Clemenceau in Übereinstimmung mit dem englischen Kabinett zu dem Entschluß gekommen sein soll, Wilhelm II. in coniunctum zu verurteilen.

Falls Holland sich weigert.

Rotterdam, 19. Januar. Reuter meldet: Die Alliierten werden sich mit einer Weigerung Hollands, den Kaiser zur Aburteilung auszuliefern, nicht zufrieden geben. Sofern Hollands Entscheidung tatsächlich ablehnend sein sollte, werden von den Alliierten Vorkehrungen getroffen, um von Deutschland, das einen Rechtsanspruch auf Auslieferung des Kaisers hat, den Kaiser für die Alliierten anordern zu lassen.

Eine Mahnung an die holländische Regierung

WB. Amsterdam, 19. Januar. Zur Entente-Note, betreffend die Auslieferung des vormaligen deutschen Kaisers, schreibt die katholische "Lippe": Die Antwort unserer Regierung, welche durch einen besonderen Ausschuß tüchtiger Rechtsgelehrter vorbereitet wird, wird vermutlich nicht lange auf sich warten lassen. Der Inhalt dieser Antwort kann nach unserem Erachten nicht zweifelhaft sein. Das Auslieferungsbegehr der Entente kann nach unserer Meinung mit Recht abgewiesen werden auf Grund des von allen gesetzten Staaten anerkannten Rechtsgrundsatzes, daß keine Handlung strafbar ist, die zur Zeit ihrer Begehung nicht schon unter Strafe gestellt wurde. Gefühle von Sympathie oder von Antijudaismus für den deutschen Kaiser oder das deutsche Volk haben hier nicht mitzusprechen. Es braucht auch nicht einmal die Frage untersucht zu werden, ob wir dabei mitwirken wollen, daß der Gerechtigkeit nur einer Partei gegenüber Genüge geschieht. Wenn man sich auf eine Art Weltrecht berufen will, auf Grund dessen der Kaiser ausgeliefert oder abgeurteilt werden könnte, so muß doch bemerkt werden, daß von einem Weltrecht bisher lediglich Ansätze vorhanden sind, die in der Überzeugung der Völker selbst in Jahren noch nicht Wurzel geschlagen haben werden. Möge deshalb unsere Regierung selbst an die Gelegenheit, in den Entente-Ländern unfreundliche Gefühle zu erzeugen, die Bürgerlichkeit des Reichsfeindes zu föhlen. Sie wird nicht allein unserem Lande, sondern der ganzen Menschheit einen Dienst damit erweisen, wenn sie selbst unter den schwierigsten Umständen mit Festigkeit für die Forderung der Gerechtigkeit eintritt.

Ungarn nimmt die Friedensbedingungen nicht an.

Budapest, 19. Januar. (WB.) Das Korrespondenzbüro meldet aus Neilly: In einem am Freitag vor dem Fünferat gehaltenen Exposé führte der Präsident der ungarischen Friedensdelegation, Graf Apponyi, noch aus, er müsse erklären, daß er den Friedensvertragsentwurf ohne wesentliche Änderung nicht annehmen könne. Er sei sich bewußt, mit welch gefährlichen Folgen dies verbunden sein könne, aber wenn nur zwischen unbedingter Annahme oder Zurückweisung des Friedensvertrages zu wählen sei, so ergebe sich für Ungarn nur die Frage, ob es Selbstmord begehen solle, damit man es nicht täte.

Glücklicherweise sei man noch nicht so weit. Die ungarische Delegation sei in der Lage, ihre Bemerkungen vorzubringen, was bedeutet, daß noch nicht das letzte Wort gesprochen sei und daß die Dokumente, welche die Friedensdelegation unterbreite, ernster gewissenhafter Prüfung unterzogen werden würden. Graf Apponyi erklärte sodann, daß vor allem die außerordentliche Schwere der Bedingungen erschütternd wirke. Ungarn würde nicht nur voll-

Waldenburger Zeitung

Nr. 17.

Dienstag, den 20. Januar 1920

Beiblatt

Bismarck, Band III.

In dem dritten Band der Gedanken und Erinnerungen Bismarcks sind im ganzen sechs Briefe des Kaisers enthalten. Dovon bilden drei im ersten Kapitel eine Gruppe. Ein Brief vom 19. Dezember 1887, ein weiterer Brief vom 21. Dezember 1887 und ein Brief vom 14. Januar 1888. Auf diese beiden ersten Briefe hat Bismarck geantwortet. Die Antwort ist ebenfalls in dem Werk enthalten. Der dritte Kaiser-Brief bildet die Replik auf den Bismarck-Brief. In dem ersten Briefe überreicht Prinz Wilhelm dem Kanzler ein Schriftstück, das er im Hinblick auf die, wie er sagt, nicht unmögliche Eventualität eines baldigen Ablebens seines Vaters und Großvaters hinterlegen wolle, nämlich einen Erlass an seine fünfzig Kollegen, an die deutschen Reichsfürsten. Dieses Schreiben hat Bismarck zunächst gar nicht beantwortet. Dann hat in einem zweiten Schreiben am 21. Dezember 1887 Prinz Wilhelm gegenüber dem Kanzler seine Pläne gerechtfertigt, zugunsten der inneren Mission ein Komitee zu bilden, das sich über ganz Preußen erstrecken würde und das im Zusammenhang mit Stöcker stünde. Bismarck hat davon abgeraten. In diesem Briefe sagt Prinz Wilhelm u. a.: „Meine hohe, warme Begehrung und herzliche Anhänglichkeit für Euer Durchlaucht sollte Bürge dafür sein, daß ich mich bei diesem Werk auf keinen politischen Parteidankungen eingelassen habe.“ Diese beiden Briefe hat Bismarck mit einem Brief beantwortet, der viele Seiten lang ist. Bismarck sagt, Prinz Wilhelm könne nichts Klügeres tun, als den vorbereitenden Erlass an die Bundesfürsten alsbald dem Feuer zu übergeben. Danach spricht er sich in weiteren Ausführungen über die Leute um Stöcker aus. Nun folgt ein Schreiben des Prinzen Wilhelm vom 14. Januar, das die Replik auf diesen Brief ist. Auf seinen geplanten Erlass an seine Kollegen auf dem deutschen Thron kommt der Prinz nicht mehr zurück. Es ist also anzunehmen, daß er eingesehen hat, wie recht Bismarck hatte, und er wird den Erlass wohl verbrannt haben. Im übrigen besaß sich der Brief wiederum mit der Stadtmission. Es liegt dabei ein Kompromiß vor. Bismarck, der, wie an einer andern Stelle des Werkes gesagt wird, überschwemmt worden ist mit Briefen des damaligen Prinzen Wilhelm, dürfte diese drei Briefe an die Spitze des dritten Bandes gestellt haben, weil in diesen Briefen der Widerspruch Bismarcks gegen die Pläne des Prinzen Wilhelm enthalten ist und darin die Wurzel des Zweifels zwischen Kaiser und Kanzler gelegen ist. Das Werk enthält dann weiter größere Briefe von dem inzwischen Kronprinz gewordenen Prinzen Wilhelm. Diese Briefe befassen sich am Eingang und Schluss damit, daß Bismarck dem Prinzen Wilhelm seine Randbemerkungen ausgestrichen hatte, die er schon damals auf den Alten zu machen pflegte. Prinz Wilhelm verspricht darin am Eingang und Schluss, solche Randbemerkungen in Zukunft zu unterlassen. Weiter hat Bismarck bemängelt, daß unberufene militärische Elemente einen Krieg gegen Russland für angezeigt hielten und den Kronprinzen gewarnt, daß er sich davon beeinflussen lasse. Demgegenüber hat der Kronprinz auf das bestimmtste seine friedfertige Gesinnung versichert, wie auch seine Abneigung gegen jeden Präventivkrieg, selbst wenn der Generalstab sich für verpflichtet erachtet sollte, auf einen günstigen Zeitpunkt vom militärischen Standpunkt aus aufmerksam zu machen. Nebenbei spricht der Kronprinz auch aus, wie richtig es gewesen sei, im Jahre 1871 Milde gegen Frankreich walten zu

lassen, das vielleicht vom militärischen Standpunkt aus falsch gewesen war, vom politischen aber das Richtige gewesen sei. Neben diesen vier großen Briefen sind noch zwei Briefe des ehemaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm enthalten. Der eine befaßt sich mit der Erziehung des damaligen Prinzen Wilhelm und zeigt, welche ernsten Bedenken der Vater gegen das Wesen des Sohnes hatte. Der zweite Brief befaßt sich mit dem Plan der Erhebung des Großherzogtums Baden zum Königreich, den der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, ablehnt. Dieser zweite Brief scheint deshalb in das Werk aufgenommen zu sein, um zu zeigen, woher die Abneigung des späteren Großherzogs von Baden gegen Bismarck stammte. Der erste Brief des Kaisers Friedrich steht an der Spitze des dritten Bandes auf der ersten Seite und wird offenbar herausgezogen, um zu zeigen, welche Ansichten der Vater über das Wesen des Sohnes hatte.

Vor dem Landgericht Stuttgart ist am 16. Januar die Auseinandersetzung des ehemaligen Deutschen Kaisers gegen den Cottaschen Verlag auf Unterlassung der Herausgabe des 3. Bandes von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen zur Verhandlung gekommen. Der ehemalige Kaiser Wilhelm II. hatte gegen den Cottaschen Verlag eine einstweilige Erfassung erwirkt, wodurch die Herausgabe des dritten Bandes verboten wurde. Der Verlag Cotta erhob gegen diese Verfügung Widerstand, worüber jetzt verhandelt wurde. Von Vertreter des Cottaschen Verlages wurden zunächst formale Einwendungen erhoben, dann aber erklärte, nachdem inzwischen die Kaiserbriefe herausgekommen seien, in denen steht, daß Bismarck einen niedrigen Charakter habe, sei der Cottasche Verlag berechtigt und verpflichtet, die Veröffentlichung jetzt vorzunehmen. Der Vertreter des Kaisers legte dar, daß nach der bestehenden Rechtsprechung Originalgedanken, die schriftlich niedergelegt sind, durch Urheberrecht geschützt seien. Deshalb seien der Verfasser und die Erben des Verfassers berechtigt, eine Veröffentlichung zu verbieten. Der Verleger habe gar kein Recht, darüber zu bestimmen, ob gegen Angriffe des früheren Kaisers Gegenmaßregeln notwendig seien. Wenn irgend jemand dazu berechtigt wäre, wäre das nur die Familie Bismarcks.

Ein Schmerzenskind für den Konservator und alle Kunstsfreunde ist seit Jahren das Schrotholzschirkelein der katholischen Gemeinde zu Rudelswaldau, das vor 3 Jahren im „Waldenburger Wochenblatt“ ausführlich beschrieben worden ist. Während die Gemeinde wohl am liebsten einen schmucken Neubau hätte, würden die Altsturmsfreunde keinen Balken und keinen Stein von dem ehrwürdigen, aus den Zeiten der Reformation stammenden Gebäude missen wollen. Eine örtliche Besichtigung gemeinsam mit örtlichen Sachverständigen ergab, daß eine Wiederherstellung trotz des verkommenen Bauzustandes noch möglich ist, daß aber andererseits der Kunstwert des alten Bauwerks nicht so beträchtlich ist, daß aus seiner Erhaltung bestanden werden müßte. Die Gemeinde hat noch keine endgültige Entscheidung getroffen, ob sie einem Entlastungsbau oder einem Neubau den Vorzug gibt.

Im nahen Schenkenhof erhebt sich auf dem Grund und Boden der Pfarrwidmuth ein besonders schöner, leider aber stark baufälliger Fachwerkbau, für dessen Erhaltung der um die ihm anvertrauten kirchlichen wie profanen Gebäude besonders rührige katholische Pfarrer von Dittmannsdorf leider vergebliche Schritte tat.

Ein Schmerzenskind für den Konservator und alle Kunstsfreunde ist seit Jahren das Schrotholzschirkelein der katholischen Gemeinde zu Rudelswaldau, das vor 3 Jahren im „Waldenburger Wochenblatt“ ausführlich beschrieben worden ist. Während die Gemeinde wohl am liebsten einen schmucken Neubau hätte, würden die Altsturmsfreunde keinen Balken und keinen Stein von dem ehrwürdigen, aus den Zeiten der Reformation stammenden Gebäude missen wollen. Eine örtliche Besichtigung gemeinsam mit örtlichen Sachverständigen ergab, daß eine Wiederherstellung trotz des verkommenen Bauzustandes noch möglich ist, daß aber andererseits der Kunstwert des alten Bauwerks nicht so beträchtlich ist, daß aus seiner Erhaltung bestanden werden müßte. Die Gemeinde hat noch keine endgültige Entscheidung getroffen, ob sie einem Entlastungsbau oder einem Neubau den Vorzug gibt.

* Pressaus Dank an die Waldenburger Bergarbeiter. Um die Kohlennot der Breslauer minderbemittelten Bevölkerung zu lindern, haben bekanntlich die Arbeiter mehrerer Kohlenwerke im Waldenburger Revier vor einiger Zeit Ueberschichten verfahren. Zum Zeichen der Anerkennung für dies Verhalten der in Frage kommenden Arbeiterschaft hat der Breslauer Magistrat der Waldenburger Bezirksleitung des Deutschen Bergarbeiterverbandes 20 000 Mark übermittelt, mit der Bitte, den Arbeitern eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Betriebsräte und Arbeiterausschüsse der betreffenden Werke haben im Einverständnis mit der Arbeiterschaft beschlossen, diese Summe den Invaliden und Witwen zukommen zu lassen.

* Errichtung der Umsatzsteuer für 1919. Eine hierauf bezüglich Belämmernachung des bislangen Umsatzsteueramts befindet sich im Inseratenteil der heutigen Nr. unserer Zeitung, auf die wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

* Die Freiwillige Feuerwehr Waldenburg hielt am 17. Januar im Vereinszimmer „zu den drei Rosen“ ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Außer Erledigung der geschäftlichen Tagesordnung wurde ein Rauchschutzapparat mit Feuerlöschanlage praktisch vorgeführt. Ferner wurde ein Instruktionsvortrag über elektrische Feuermelder und Alarm-

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Januar 1920.

Eruenerungsarbeiten an heimatlichen Kunstdenkmalen.

Nach vielfähriger Pause ist soeben wieder ein Bericht des Provinzial-Konservators der Kunstdenkämler der Provinz Schlesien erschienen, der die Jahre 1915—1918 umfaßt. Wir greifen zunächst nur das heraus, was unsere nähere Heimat betrifft.

Da ist zunächst die altehrwürdige evangelische Kirche zu Dittmannsdorf, ein schlanker Fachwerkbau, der im wesentlichen noch so dasteht, wie ihn die Väter nach der wiederherstellten Religionsfreiheit unter Friedrich II. einst errichtet haben. Bei genauer Beobachtung erwies sich der Zustand der Kirche als günstiger, wie es nach den ersten Berichten zu erwarten war. Bei der außergewöhnlich anstrengenden Befahrung des Innenraumes mußte daher auf die Erhal-

nicht das mindeste Wahre enthalten und mit am Ende höchst ungern anzu hören waren. Du entbehrst nichts, wenn du sie nicht weißt.

Folge mir also ungesäumt zu dem Eingange der Steine (dem so nennt man hier kurz dieses merkwürdige Gebirge), welchen auch hier eine Türe neben dem Bach bezeichnet. So mag der Eingang zur Unterwelt sein, dachte ich, da ich hier an dem mäuse Morgen, schon halb verlassen von den Gegenständen gewöhnlicher Natur, in einem Kreise hoher, nackter, senkrecht von einander abgeschnittener Kolosse stand, an deren Spitzen die Nebel hinstreiften, und nun mein alter Führer die Pforte zu einem Gang öffnete, welcher sich eng und dunkel durch die Labyrinththe der tausend und wieder tausend Felsen säulen hinwand. Ich trat hinein und verschloß wieder zu, und düster folgte ich nun dem sumpfigen Pfad, sobald ich bald in diese Kessel zwischen unersteiglichen Mauern eingeengt, bald trat ich aus freiere Stellen in ihre Reihen, bald bogte ich mich unter ihnen hin, wo sie über meinem Haupt sich schlossen und nur wenige Lichtstrahlen von den Seiten her das Innere der Gemächer erhellen ließen. So geht der Weg am Bach hin eine Bierdestunde wieder fort bis zu dem Platze, wo der Besitzer der Gegend, Graf Blumegge, einen sonstigen Fall des Baches hat mit einem Inge und Wehr versehen und zum Holzflößen bei starkem Wasser einrichten lassen. Hier tritt ein mächtiger Felsen vor den Weg; unter ihm steht ein Tisch und einige Bänke für die Ermüdeten, und hier finden die meisten Fremden ihre Ruhe. Hier befindet sich eine Reihe von kleinen Räumen, welche die Wände ringsumher und gehen dann wieder nach dem Dorfe zurück. Man könnte den Anblick dieser

rauen Sandfelsen oft lächerlich nennen, wenn irgend eine von der Natur allein gebildete Gegend furchtbar sein könnte; wild ist er durchgängig, die messigen Felsen sind unersteiglich, und die Vegetation erstreckt sich selten über Moos, Gras, Heidelbeeren und ärmliche Tannen und Kiefern.

Mühsam u. steil erhebt sich in einer engen Schlucht noch ein Fußweg den letzten Felsen hinein u. führt zu einem Teiche, welcher etwa 40 Schuh = 12,56 m über dem vorigen Grunde, völlig einsam und düster zwischen toten Steinwänden liegt. Sein Abfluß ist derselbe Bach, welcher vorhin bei dem Dorfe den Eingang zu den Felsengewinden zeigte; dem Zufluss aber verbirgt eine dunkle Höhle, die sich drinnen in der Felsenwand öffnet und zu der einige über das Wasser gelagerte Bretter am hohen Rande des Teiches hinführen. Sie ist aus einer ungeheuren Steinmasse gebildet, und das Halbdunkel, welches in ihr herrscht, die regellose Wölbung der grauen, oft gespaltenen Felsen, die schwärzliche Farbe des Wassers, welches ihren Boden bedeckt, der unsichtbare Stand auf schwankendem Holze darüber, alles dies zusammen erhöht den schauerhaften Eindruck, den jedes für sich schon zu machen fähig wäre. Und nun jenseits der Höhle kein völliger Ausgang, nur ein enger Kessel kaum von 4 Ellen Breite und Länge, aus dem man, wie aus einem tiefen Brunnen, heraus sieht, und an dessen einer Seite der kleine Bach 20 und einige Fuß hoch mit seinem Rauschen herabfällt. Es ist eine völlige Einsiedelei, beinahe nichts als Wasser und Stein entdeckt das Auge rings umher, und das einsame Rieseln des Wassers gibt dem Sinne und Geiste eine immer trübere Richtung.

(Schluß folgt.)

Heimatliche Bilder aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung aus Nr. 10.)
Schon im Hause des herrschaftlichen Bauhauses, in welchem gewöhnlich die Freuden übernachten, steht ein hoher, einzelner, ziemlich abgerundeter Felsen, und von ihm an zieht sich die Borderteihe der übrigen gleich hinter dem Dorfe um eine tiefliegende Wiese her, durch welche sich ein kleiner Bach schlängelt. Wir folgten dem Ufer des Baches und kamen zuerst an einige Böschungen des Steinheirs, welche einzeln und in Gruppen vierzig bis fünfzig Fuß hoch und ohne alle Verfestigung aus dem Boden herau gewachsen zu sein scheinen. Eine der Gruppen hat die Bezeichnung der Dorfbewohner die „Bergkars“ genannt; die fahnen, wenig begründeten Felsen bilden einen schmalen, niedrigen und geometrischen Gang, welcher mit einer Tür versehen ist und vollkommenen Schutz gegen Wind und Wetter gewährt kann. Nahe dabei steht der „Guderhut“, ein ebenfalls 50 Fuß hoher, vierseitiger Felsen, sein Umfang mag oben, wo er am höchsten ist, über 16 Ellen betragen, unten läuft er etwas spitz zu und steht in einem kleinen Wasserrämpel auf sandigem Boden. Unter dem Wasser werden seine vier Seiten noch schmäler und es ist schwer zu begreifen, wie er auf so schwachem Grunde schon Jahrhunderte lang jedem Sturm hat trotzen können.

Außerdem überhäuft dich die Redseligkeit der Führer mit einer Menge anderer Benennungen einzelner Felsen, deren Abnahmen oft

verlagen gehalten. Zuletzt wurde die am 10. d. Ms. stattgefundene Abschaffung besprochen und daran hingewiesen, daß der zur Brandstätte austretenden Feuerwehr leider immer noch nicht seitens des Publikums, besonders aber der Fußgänger und auch der Straßenbahnen, die erforderliche Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Der Wehr werden bei ihrer Ausfahrt häufig zu vermeidende Hindernisse und Verkehrsstörungen bereitet, so daß kostbare Minuten bei der Hilfeleistung an der Brandstätte verloren gehen. Weiter wurde auch über die zur Verfügung stehenden Pferde gesagt, die sich nach Ansicht verschiedener Feuerwehrleute wohl eher zu allem anderen, bloß nicht zur Bespannung der Feuerwehrfahrzeuge eignen. Ihrer sonstigen Beschäftigung bei der Müllabfuhr gemäß wollen sie vor jeder Haustür halten, weshalb auch für einen schnelleren Vorwärtskommen Widerstand entgegensteht.

* Waldenburgscher Hausbesitzerverein. Man schreibt uns: Der Hausbesitzerverein zu Waldenburg hielt am 16. d. Ms. seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Central-Zimmerungsverein der Schornsteinfegermeister des Deutschen Reiches in einem Rundschreiben an die Hausbesitzervereine mit der Bitte herangetreten ist, auch diejenigen Gewerbe wohlwollend gegenüber zu stehen und die in der letzten Zeit mehrfach vorgenommene Erhöhung der Taxe anzuerkennen. Auf das Referat in der Sitzung Hausbesitzerverein über die am 6. Januar stattgefundene Kreisverbandsitzung wurde hingewiesen. Der einschneidenden Frage über die Bebenzähligkeit der Hausbesitzer bei Festlegung der Höchstgrenze bei Mietzinssteigerungen wurde längere Zeit gewidmet und muß, wenn das Gesetz in seiner jetzigen Form bestehen bleibt, schon heut erkannt werden, daß durch diese Maßnahmen der weniger bemittelte und stärker belastete Grundbesitz seinem Untergang entgegensteht und mancher Rentner, welcher seinen Unterhalt nur knapp fristen kann, wird von seiner ihm bisher liebgewordenen Scholle vertrieben werden. Durch dieses Gesetz ist auch naturgemäß der Wohnungsnachfrage nicht geholfen. Stadtrat Schumann hier wird in nächster Zeit über die Frage der Mietzinssteigerungen einen öffentlichen Vortrag halten und werden die Mitglieder davon aufmerksam gemacht. Ebenso sollen einige Druckerzeugnisse zur Verteilung sowie ein Formular, um eine gleichmäßige Ertragsberechnung der Grundstücke zu gewinnen. Kaufmann Oskar Feder und Maurermeister Karl Schubert haben sich, um ein wirklich klares Bild über die Rentabilität der hiesigen Grundstücke zu gewinnen, bereit erklärt, diese Berechnungen entgegenzunehmen. Außer der Zahlung des im Januar jeden Jahres fälligen Vieilstamps wurde außerdem gemacht. Allzeitig wurde Probe erhoben gegen den in der letzten Stadtverordneten-Versammlung gefassten Beschluß über die Einführung eines jüngsten Steuererhebungsjahrs. Die Versammlung war der Ansicht, daß das wirtschaftliche Vorgehen in allen Zweigen der städtischen Verwaltung zu dieser Maßnahme Veranlassung gegeben haben dürfte. Es wurde als sonderbar bezeichnet, daß bei Neubewilligungen nicht gleich an die Nachfragefrage gedacht werde. Da sich das jüngste Vierteljahr nur auf die Kommunalsteuern, nicht aber auf die Reichssteuern bezog, könne von einer doppelten Bezahlung eines vollen Vierteljahres keine Rede sein. Ebenso sei es wohl nicht gut angängig, daß man besondere Klassen doppelt besteuert, der Grundbesitz soll allein 87 000 M. von dem städtischen Defizit decken helfen, obgleich dieser Stand gar nicht in der Lage sei, irgendwelchen Erfolgsstrom aus der Mehrleistung zu erzielen. Es haben deshalb die Vereine Waldenburg-Altvasser, Waldenburg-Naustadt und Waldenburg den Vortrag gestellt, bei der Stadt wegen Erlass der doppelten Grundsteuer vorstellig zu werden. Eine weitere Anregung wegen Erhöhung der Kohlen-Mofahrtslöhne wurde vorläufig vertagt.

* Evangelische Schulkonferenz. Auf Einladung des evangelischen Konistoriums stand vom 6. bis 8. Januar in Breslau eine Schulkonferenz statt, an der 60 Geistliche und 60 Lehrer teilnahmen. Folgende Vorträge wurden gehalten: 1. Universitätsprofessor Pastor D. Hoffmann: „Unsere gegenwärtige Lage in Bezug auf Schule und Religionsunterricht auf Grund der Bestimmungen der Reichsverfassung und der Rechtsätze des Dresdener Kirchenjahr.“ 2. Geh. Konistorialrat Prof. Dr. Schaefer: „Bedeutung und Notwendigkeit der christlichen Erziehung für unser Volk.“ 3. Sup. Dr. Oberlein-Strehlen: „Konfessions- und Simultan-Schule.“ 4. Sup. Peisker-Schweidnitz: „Die jetzt auf evangelischer Seite zur möglichen Erhaltung der evangelischen Schule dringend erforderlichen Maßnahmen.“ Die Aussprache, die sich an jedem der Vorträge (mit Ausnahme des zweiten) anschloß und in der die verschiedenen Auffassungen der Schulfrage zu eingehender Erörterung lagen, ergab im wesentlichen eine sehr erreichte Übereinstimmung. Die Konferenz sprach sich einstimmig dafür aus, daß um der durch das bedauerliche Schulkompromiß geschaffenen augenblicklichen Lage willen jetzt die durch Artikel 146, Absatz 2, ermöglichte Erhaltung der evangelischen Schule mit allen Kräften erstrebten werden müßt.

* Stadt-Theater. Ein Telegramm des Stettiner Stadt-Theaters rief Herrn Eduard Pötter bereits für Freitag nach dort zurück. Er muß das für Mittwoch und Donnerstag geplante Gastspiel in Bautzen aufgeben und wird deshalb am Mittwoch nochmals in Waldenburg auftreten. Für dieses letzte Gastspiel hat die Direction das Schauspiel „Johanniter“ von Hermann Sudermann gewählt. Der Künstler spielt darin den Baumeister Georg Hartwig. Grade in dieser Rolle erlangt er in der letzten Spielzeit am Stettiner Stadt-Theater — wie aus vorliegenden Kritiken hervorgeht — einen vollen künstlerischen Erfolg. Am Donnerstag steht nochmals die Operette „Die Czardasfürstin“ auf dem Spielplan,

während am Freitag auf dreizehnigen Wunsch eine Aufführung vom „Schwarzwalddrama“ stattfindet. Für kommenden Sonntag wird als Kinder-Beschaffung das Zaubermaischen „Königin Lautenschön“ und „Prinzessin Häppchen“ vorbereitet.

* Dittersbach. Einbrüche. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag zerstörten Einbrecher die Schauenscheibe des Neubauerschen Kolonialwarengeschäfts und stahlen Schokolade, Zigaretten, Tabak, Marmelade usw. Desgleichen wurde ein Einbruch in die Langenbachsche Bäckerei hier selbst verucht. Auch versuchte man bereits mehrmals in die häusliche Wirtschaft einzubrechen, wurde aber stets gestoppt.

* Hellhammer. Turnverein „Vorwärts“. Unter Leitung des Vorsitzenden, Kaufmann Hermann Scholz, hielt der Turnverein „Vorwärts“ (D. L.) am Sonntag nachmittag seine Jahreshauptversammlung ab, die von Turnschwestern und Turnbrüdern gut besucht war. Mit einem recht erfreulichen Rückblick auf das 21. Vereinsjahr und einem hoffnungsvollen Ausblick ins neue Jahr leitete der Vorsitzende die Verhandlungen ein. Nach Aufnahme von sieben neuen Mitgliedern wurde eine Abänderung der Satzungen beschlossen, worauf die monatlichen Vereinsbeiträge auf 50 Pf. erhöht und der Vorsitzende um zwei Beisitzer erweitert werden mußte. Nach dem Jahresbericht stieg die Mitgliederzahl im letzten Jahre auf 115, darunter ein Ehrenmitglied, 24 Damen und 12 Jünglinge. Der Turnplatz wurde am 5. Abend von 1320 Turnern und 60 Turnierinnen besucht. Die eifrigsten Turnerinnen waren Frau Kirch (St. Abende), Fr. Luhner (49), Fr. Emma Scholz (43). Der Jahresertrag mit 2089,19 M. stand eine Ausgabe von 2085,90 M. gegenüber. Das Vereinsvermögen betrug am Schlusse des Jahres 489,55 M. unter den Turngeräten im gegenwärtigen Wert von etwa 5000 M. Der Reisekonto hatte 12 Sparen mit einem Guthaben von 330,93 M. angeschlossen. In den Vorstand wurden wiederholt neu gewählt: Kaufmann Scholz und Restaurantier Matwald (Vorsitzender), Kaufmann Hauschild und Gemeindebeamter Haberecht (Kassenwart), Gemeindebeamter Alfred Spitzer und Frau Kirch (Schriftwarte), Bergbauer Mag. Gebauer und Hain (Turnwarte), Otto Winter und Kaufmann Konrad Bronek (Spielwarte), Taphändler Erich Bunte und Glashüttenfabrikant Niedel (Gengenbauer), Buchbindermaster Kirsch und Frau Knobloch (Beisitzer). Die Führung der Damentreize liegt in den bewährten Händen des vorgenannten Turnbrüders Bunte. Als Turnturner wurden die Turnbrüder Bunte, Erich Mengel, Winter und Kirsch ernannt. Die Turnstunden werden auf Dienstag und Donnerstag abends festgesetzt. Beschllossen wurde schließlich, die am 1. Februar in Breslau stattfindende Kreisvorturnerstunde zu beschließen. Der Verein beschäftigt, mit seinem 25. Gartungsfest das Fest der Weihe einer neuen Fahne zu verbinden und wenn irgend möglich dann gleichzeitig das Gartfest des Waldenburgschen Gebirgssturmgaues zu übernehmen.

* Hellhammer. Turner Abend. Sehr großes Interesse brachte man hierzu dem Unterhaltungsabend zum Besten der Kleinkinderschule entgegen, den der neuendeutsche Vater dieser Schule, Lehrer Lorenz, am Sonntag im „Gerichtsstreitkabinett“ veranstaltete. Der gerüstige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Durch seine Begrüßungsansprache zerstreute Lehrer Lorenz die umgehenden Gerüchte über die Auflösung der Kleinkinderschule, die entstanden sind, nachdem die Gemeindevertretung den Zuschnitt zu den Unterhaltungskosten dieser Schule zurückgezogen hat. Die am 1. April 1907 gegründete Schule bleibt als Einrichtung der evangel. Kirche bestehen; Aufnahme finden aber die Kinder aller Konfessionen auch der Disidenen. Da sie gewissermaßen eine Vorstufe für die Volkschule ist, unterstützen auch die Volkschullehrer die Kleinkinderschule in jeder Weise und arbeiten Hand in Hand mit den Spiel-schwestern. Wohl nur am Kostenpunkt scheiterte bisher die Errichtung einer zweiten Spielstätte in hinter-Hellhammer. Sehr glücklich war die Reihefolge der Vorträge für den Unterhaltungsabend gewöhnt. Herzfreudig waren die Della-mationen und Sing-spiele der Kleinsten der Kleinen, die in der Schule schwester Marie eine neue treue Pflegerin gefunden haben.

* Weizstein. Eine Versammlung der Betriebsvorsstände und Gastwirte stand in der „Preußischen Krone“ statt, um Stellung zu nehmen gegen die von der Gemeindevertretung beschlossene und eingeführte Kapvergütungsteuer. Es wurden Vorschläge gemacht, die Steuer ganz im Wegfall zu bringen, was Schöffe Hartwig als ungängbar bezeichnete. Es wird durch die Steuer, deren Erträge der sozialen Fürsorge der Gemeinde dienen, eine Eindämmung der Vergütungen erhofft. In Aussicht genommen wurde die Gründung eines Ortskottells aller Vereine und wurden vier Herren mit den Vorarbeiten beauftragt.

* Ober Salzbrunn. In der Gemeindevertretung wurde der Vorschlag der Gemeindeverwaltung für das neue Rechnungsjahr in Einschätzung und Ausgabe mit 3700 M. festgesetzt. Beschllossen wurde eine Erhebung von Bußgeldern zur Grundsteuer, und zwar vom 12. September v. J. ab gelangt von den im Gemeindebezirk Ober Salzbrunn befindlichen Grundstücken ein Zuschlag von $\frac{1}{2}$ v. h. des Wertes des Grundstücks zur Erhebung. Als Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen wurden 20 Prozent festgesetzt.

Z. Wie der Salzbrunn. Gemeindevertretung. Am Sonnabend stand unter Leitung des Gemeindevertreters Schmidt im Gathof „Zur Eisenbahn“ die erste Gemeindevertretung im neuen Jahr statt. Der Vorsitzende gab einen Jahresbericht über die Tätigkeit der Gemeindevertretung und der damit verbundenen kommunalen Angelegenheiten. In den Ausschuss zur Einführung einer Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen wurden aus den Reihen der Vermieter gewählt: Alois Elsner, Otto Lapp, Geisler und Steinberg und von den Mieter: Gabler, Glas, B. Wirscher und Kleufisch. Als Mitglieder des Schriftvorstandes bzw. der Schuldeputation wurden gewählt: Gemeindevertreter Schmidt (Vorsitzender), Hilfschaffner Alfred Schars, Kantor Friede, Pastor prim. Gembus und Pfarrer Herde; außerdem wurden gewählt: Kaufmann Lapp, Landwirtsträger Bohn, Maurerpolier Kleiss und Porzellandreher Könisch. Auf Antrag wurden den Industrieherrn Fal. Völker und Frau Beisinger unter Berücksichtigung der teuren Lebensverhältnisse ausnahmsweise eine Beschaffungsbeihilfe von je 100 Mark bewilligt. Be treffend Errichtung von Waldheimstätten für Nieder Salzbrunn in Verbindung mit mehreren unliegenden Gemeinden wurde beschlossen, dass zeitigen Gründen, die Angelegenheit vorläufig auszusperren. Es soll mit der Gemeinde Ober Salzbrunn, mit welcher Eingemeindungsverhandlungen schweben, in Verbindung getreten werden, ob nicht der Anschluß an die dortige Waldheimstätte unter günstigeren Bedingungen möglich ist.

Bunte Chronik.

Gespenster im Niedergebirge.

Hat es denn jemals Gespenster gegeben? So wird mancher fragen, und man kann diese Frage mit nein und ja beantworten, wenn man die Gespenster sich näher ansieht.

Sagen und Märchen haben eine gewisse Berechtigung und mit Gespenstern nichts zu tun.

Als ich vor 63 Jahren auf dem Hans-Heinrich-Schacht meine erste Grubensicht verfuhr, erschien auf der Stollensohle noch der sehr geschrägte Berggeist. Peisen duldeten die alten Bergleute nicht — das lotte den Berggeist heran und, wenn man dazu lachte, dann kam man böse an, man tat am besten, ein vorschristmäßig dummes Gesicht zu machen. Auf dem Niedergebirge hat z. B. der Berggeist Kübelzahl eine bedeutende Rolle gespielt in der Sogenwelt, ist aber mit dem Berggeist in der Stollensohle weder verwandt noch verschwägert.

Ich erinnere mich an manche Spülgeschichte, die in meiner Heimat im Riesengebirge gespielt hat und von denen ich zwei mitteilen will.

Mein Vater, 1795 geboren, kam im Jahre 1820 als Beamter an das Patrimonialgericht nach Arnsdorf, wo ihm zur Wahrnehmung auswärtiger Termine Pferd und Wagen zur Verfügung standen; da er aber 1813/14 als Unteroffizier im Schlesischen National-Husaren-Regiment etwas reiten gelernt hatte, so zog er dies bei den damaligen schlechten Verbindungen dem Fahren vor.

Ich muß noch weiter anführen, daß in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in gesellschaftlicher Beziehung auf den Dörfern wenig geboten wurde; es gab kein Theater, kein Konzert, auch keinen Gesangverein, manchmal eine Komödie, nur der berühmte Tollstarkmarkt in Warmbrunn war ein großartiges Volksfest.

Es fanden sich aber aus verschiedenen Orten Personen zu einem Streichquartett (auch Doppelquartett) zusammen um bald da, bald dort Sonaten von Beethoven, Mozart usw. einzuhören. Einer solchen Hausmusik hatte auch mein Vater sich angeschlossen.

In einer brandstürzten Novembernacht passierte der selbe zu Pferde, von einer solchen Sottee kommend, den Weg von Seidorf nach Arnsdorf, wo an der Domänen-Grenze hente noch ein großes Kreuz steht, und wie man sich erzählte, ging es dort um. Er sah, daß 3 große Feuertröhre über die Straße geschleppt wurden und wie er an das Kreuz heranging, daß noch eine kleine Flamme austieg. Dort stand nun ein Mann, der mit Stahl und Stein (Streichhölzer waren noch nicht erfunden) sich Tabakfeuer geschlagen hatte. Er erklärte meinen Vater und erzählte ihm, daß sein neuer Sack vorzüglich funktioniere.

So war das Gespenst entlarvt.

Aber eine viel gruslichere Geschichte ereignete sich in dem dichtbewaldeten Birkg-Busch in einer warmen Juninacht, als mein Vater mit dem Geigenfaden auf dem Rücken in der Geisterstunde angeritten kam.

Mitten auf dem Wege stand ein schwarzer Gegenstand und dies war eine Bahre mit einem Leichenkuch, unter welchem ein lebender, schlafender Mann hingestreckt ausruhte. Nach einigen kräftigen Rippenstoßen wurde er munter, rieb sich den Schlaf aus den Augen und entpuppte sich als der Totengräber von Arnsdorf, der in einem Hügel wohnte und die angegebenen Gegenstände rechtzeitig ins Trauerhaus schaffen mußte, wenn von dort eine Beerdigung stattfand. Dieser Friedhofswärter hatte an diesem Tage viel Arbeit gehabt, sich am Schluss der selben mit etwas Teufelswasser im Krebsbach gestärkt und war dann heimwärts gegangen, wo ihm im Busch eine große Waldigie überfiel, der er nicht widerstehen konnte und fast einschlief. Wäre ein jüngster Mensch getommen, so hätte sich eine böse Geistergeschichte entwickelt.

Es ist jedenfalls sehr zu hoffen gewesen, daß man infolgsamen kleinen Kindern mit den Schrecken des Rübezahl-, des Grubenbergsgeistes, oder in Hermendorf mit der Tope mögen drohte, um sie einzurütteln. Ein sehr falsches Erziehungsmittel. — Man denkt an die schöne Ballade von Schiller: „Der Erlöser.“ August Leichmann.

noch einmal ein Stück vorwärts. Das Räderwerk rasselte und kreischte, der ganze Teil der Maschine schien zu bebren und zu stöhnen. Oder war es Einführung, — oder vor Jan Scholler? Wie kam er auf den Heizer? Der stand wieder vor dem Feuer und grinste zu ihm hinüber.

„Hab' verdammt lang nichts von Euch gehört, Baer. Wo wohnt Lene denn nun?“

Hatte Scholler nicht schon einmal gefragt? Was ging's ihn an?

„Weiß doch, daß Lene Gehrs und ich zusammen waren, bevor Du kamst, Baer!“

Natürlich, sie hatten sich gern gehabt, — das hatte ihm das Mädchen ja selbst erzählt.

„Aber Du gingst zu ihrem Vater mit Deinem Patienten, — konnt' ja was ausspielen, Baer!“ Der andre kurrte in sich hinein. „Und ich ging über See, weil ich's nicht verwinden konnte. Ich hatt' auch Angst vor mir selber.“

Ja, er hatte das Patent! Und da ließ Lene Gehrs den Heizer siehen; aber was ging ihn das jetzt an? Was sollte das heißen; — er drohte doch nichts? Angst vor sich selbst! Dass er's nicht verwunden konnte? Ja, damals hatte sie Angst vor Schollers Gewalttätigkeit, — bis er über See ging. Aber jetzt nach 20 Jahren?

Was wollte der Heizer in der Tasche, der Lokomotivführer sah plötzlich mit funkelnden Augen in die breiten Brüder des andern. Ein Bild holte er. Wessen Bild war das? Ach, Lenes Jugendbild, so lange hatte er doch an sie gedacht!

„Aber ich habe drüben gehalten. Ich wollt' oft überkommen.“ Scholler lachte laut, dann murmelte er leise wie ein Tier. Was sagte er? Ob Scholler irrsinnig geworden war? Baer hatte ihn nicht verstanden und fühlte nur, wie etwas Grausiges um ihn Herr wurde. Er hatte keine Angst davor, aber der Zug hatte tausend Menschen, und die Menschen erwarteten alle, daß er seinen klaren Verstand behielt.

Der Führer schaute mit erregten Augen auf die Strecke, fühlte wie die Lust feucht wurde, und sah, wie plötzlich der Gewitterregen niedergeschossen und ein un durchsichtiger Wall um ihn stand. Dann war's als hätte ein Bluff durchdringend. Und der Schnellzug, — Hergott im Himmel, wenn der nahe war und ihn nicht sah und hörte — jetzt in der Kurve! Er sah nach der Uhr, kaum fünf Minuten standen sie auseinander! Der Lokomotivführer griff in finsternen Angst zum Hebel und schob ihn mit einem Ruck vorwärts. Warum wurde Jan Scholler so ernst? Der hatte wohl Furcht? Aber jetzt grinste er wieder. —

„Ja, ja, Baer!“ begann er.

Wieder kam ein Bluff durch den Regen; Baer riß seine Uhr heraus, gab das Notzeichen und bungte sich weit hinaus, aber er konnte nichts sehen. Als er sich wieder umblickte, hielt Scholler Lenes Bild in der Hand und blickte ihn groß mit verzerrten Augen an.

„Zwanzig Jahre, blickt ich, ich kann's überwinden, aber ich kann's nicht!“

Der Führer schauderte, ihm schien der Wahnsinn in den Augen des andern zu stehen. Er bungte sich wieder hinaus, und dann in verzweifeltem Entschluß legte er den Hebel noch einen Sprung herum. Er wußte, daß er der gebrauchten Maschine das Neuerste zumutete. Und der Heizer wußte es auch, es war, als wollte er das Eisen eigenmächtig zurückziehen. Eine erstaunte Verwirrung lag in seinem Gesicht.

„Der Schnellzug!“ schrie er noch einmal. Schollers Lippen wurden plötzlich aschgrau, er stierte auf den

Fahrtzettel, der an der Wand klebte, horchte hinaus und wagte nicht, Baer anzusehen.

„Tausend Menschen!“ schrie der Führer plötzlich, mit geballten Fäusten und der Schweiß rann in großen Tropfen über seine Stirn. Er sah zägernd auf den Heizer, dann legten sich plötzlich beider Hände über den Hebel und schoben ihn auf die äußerste Not vor. Eine Weile warteten sie, ihre Brust atmerte tief. Wie doch der Sturm fuhr! Baer fühlte die Zähmung der Angst, wie eine Flut schien es ihm, in der man langsam unter sinkt.

Er sah mit flackernden Augen auf Scholler. „Tausend Menschen!“ murmelte er. Dann glitt jäh ein Haar an den Schienen vorbei, die Maschine rasselte stoßend über die Zweigleise. Die Nebenstrecke nahm sie auf.

Eine Zeitlang schauten beide Männer den Atem anzuhalten und starnten in den Nebel; dann jagte drüben auf dem Nebengleis etwas Kasselindes, Springendes vorbei: Der Schnellzug!

Der Heizer stellte selbst den Hebel zurück. Baer fühlte, er könnte die Arme kaum heben, er lag halb aus der Maschine gebogen und stierte auf die Strecke.

Was wohl jetzt kommen würde? „Abrechnung“ hatte Scholler gefragt? Aber der stand hilflos neben ihm und auf seinem breiten geschrägten Gesicht stand ein demütiges Bitten.

„Tausend Menschen!“ murkte der Heizer und legte den Arm über die Stirn, als könnte er's noch nicht fassen, was hinter ihm lag.

„Tausend Menschen“, dachte Baer noch einmal, aber von seiner Brust löste sich eine schwere erdrückende Last.

Bunte Chronik.

Eine Zigeunerchronik.

Das Dorado der Zigeuner in Deutschland war von jeher die Provinz Hessen-Kassel, besonders die Gegend zwischen Kassel und dem Main mit ihren wenigen Großstädten und vielen Dörfern in fruchtbarem Geland, vor allem aber mit den dichten Wäldern, in denen es sich der Romade vom Zigeunerstamm wohl sein ließ. Um nun dem Unheilziehen der Stämme ein Ende zu bereiten, hat die Stadt Frankenberg ein Siedlungsprojekt in die Wege geleitet. Eine Fabrik, die wegen Kohlenmangels geschlossen ist, wurde zu diesem Zweck bereitgestellt. Und siehe da: sie kommen wirklich, all die braunen Männer, die Frauen in ihrer bunten Tracht und im Schmutz reichen Goldwurfs und mit einer Legion schmückiger Kinder. Täglich ziehen ganze Karawane an, und wenn auch die Bürgerschaft bereits über Zigeunerplage klagt, man hofft, daß die nene Zigeunerchronik sich ausdehnt, daß die braunen Leute fehlschafft und arbeitsam und brave Stadtbürger werden. Pessimisten aber sagen, man müsse das Frühjahr abwarten!

Ein achtjähriges Schachgenie,

der Knabe Samuel Nizzewski, gab in Berlin eine sog. Simultan-Vorstellung. Er spielte gleichzeitig gegen 22 Spieler und gewann 18 Partien; vier endeten mit Remis. Darauf reiste Samuel Nizzewski nach Paris und von Frankreich aus nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Bedeutende Schachmeister sind starr über das verblüffende Talent des Knaben, der allerdings, wie gewöhnlich in solchen Fällen, körperlich und geistig in kurzer Zeit zugrunde gerichtet werden dürfte, wenn der Ausmündung seiner Verbindung nicht Einhalt getan wird.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 17.

Waldenburg, den 20. Januar 1920.

S. XXXVII.

Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Ann Wothe-Amerikanisches Copyright 1919 by Ann Wothe-Mahn Leipzig.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Er sprang hastig von seinem Strohsessel auf. Ein Gebietenes, Hoheitsvolles lag in seiner Erscheinung, als er kurz zu Elke sprach:

„Erklärt, daß ich Euren Sohn auf der Tennis auffische. Ich habe Eile.“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, verneigte er sich leicht vor Helmgard und schritt der Tür, die nach der Deele führte, zu.

Verblüfft sah ihm die Alte nach.

„Das ist aber ein Herrscher, Sonnenkind“, sagte sie, „den Du mitgebracht.“

Helmgard nickte, streichelte die Kinder und schickte sie dann hinaus. Mutter Elke aber ließ den Kettler (Kesselhaken) hernieder, füllte den Kessel mit frischer Milch und fauchte das Busenkraut mit einem Blasebalg kräftig an.

„Balb erhältst Du einen frischen Trunk, mein Herzchen“, tröstete sie und sah Helmgard liebevoll an. „Alle Tage wirst Du schöner, Kind, aber nimm Dich vor den Mannsleuten in acht. Es will nicht tougen, mit ihnen schön zu tun.“

„Sei ohne Sorge, Elke, ich habe nicht viel für die Herren der Schöpfung übrig.“

„Und ließ sie sogar von der Strafe auf“, grüßte die Alte.

„Die Strafe ist doch für alle, Großmutter.“

Die Alte schlürzte um den Herd herum und setzte sich auf den Platz des Hausherrn, Helmgard gegenüber.

„Nun erzähl, Kind“, ermunterte sie. „Irgend etwas hast Du doch auf dem Herzen, ich sehe es Dir an. Also rede schnell, ehe der Fremde wieder kommt.“

Helmgard nahm die Goldkappe ab. Die Seelilien steckte sie an ihr Mieder. Dann hob sie das glühende Antlitz und sah unschlüssig in den Rauchfang über sich, wo Fleisch, Schinken, Speck und Würste zum Räuchern aufgehängt waren. Von dem Rahmen des Rauchfangs blinkte blaues Zinn und Kupfergeschirr, das wegen seines almodischen Formen immer Helmgards Entzücken gewesen. Doch heute suchte ihr Blick nicht die blanken Geräte. Ihre Augen blickten leer in die geschwärzte Rauchfanghöhle.

„Ich möchte Dich etwas fragen, Elke“, sagte das blonde Mädchen endlich schüchtern.

Die scharfen, grauen Augen der Alten ruhten forschend auf dem jungen Gesicht.

„Sind Mannsleut im Spiel?“

Helmgard schüttelte den blonden Kopf und sprang auf, die goldene Kappe verlegen in der Hand schwingend.

„Nein, Elke, Du sollst nur sagen, wie es kam, daß mein Vater mein gutes Mütterlein, das er so sehr geliebt hat, vergaß und kaum ein Jahr nach ihrem Tode die Prinzessin nahm.“

Elke strich sich gedankenvoll das graue Haar aus der Stirn und dann sagte sie, die harte Hand unsicher über die knisternde Seidenschürze gleiten lassend:

„Das weiß ich nicht, Sonnenjungferchen. Die Prinzessin hat drüben im Erlensälotz gewohnt, da hat Dein Vater sie wohl kennen gelernt und sie haben sich eben geheiratet.“

„Aber, Elke, so einfach ist das nicht, wenn man eine Prinzessin freit. Da gibt es doch viele Leute, die Einspruch erheben und dann — weißt Du — ist es nicht merkwürdig, daß man gar nicht weiß, was für eine Prinzessin Mama eigentlich ist. Alles ist mit so einem tiefen Geheimnis umgeben.“

„Warum fragst Du nicht Deinen Vater“, sagte die Alte.

Helmgard senkte die langen Wimpern.

„Einstmal habe ich es versucht, Elke. Da wurden Vaters helle Augen ganz trüb und schwer und er sagte: „Röhre nicht an Dinge, Kind, die besser unbesprochen bleiben.“ Ist das nicht eigen, Elke? Du bist die Einzige, die aus der alten Zeit noch etwas weiß, außer vielleicht dem Herrn Pfarrer. Die Leute im Dorf, wenn ich mal ganz verstohlen fragte, schüttelten immer den Kopf und antworteten nur: „Die gnädige Frau soll ja eine Prinzessin gewesen sein.“

„Ah, dummer Schnack“, wollte Elke. „Berdach Dir mit diesen Dingen nicht den Kopf. Dein Vater wünscht nicht, daß darüber geredet wird. Ich habe es ihm in die Hand versprochen und da mußt Du Dir schon die Neugier verkneifen, Sonnenjungfer.“

„Ihr seid alle nicht gut zu mir“, kam es von Helmgards Lippen. „Wie verraten und verkauft kommt man sich vor. Aber Du sollst sehen, Elke, ich komme doch hinter Euer Geheimnis.“

Die alte Frau schüttelte unwillig den Kopf.

„Es wäre unrecht von Dir, wenn Dein Vater es nicht will. Deine arme Mutter, wenn sie noch lebte, würde gewiß traurig sein, wenn sie wüßte, wie ungehorsam Du dem Vater bist.“

Helmgard sprang auf. Ihre schlanke Gestalt reckte sich unwillkürlich in die Höhe und ihre Augen blitzten, als sie sprach:

„Bin ich denn ein unmündiges Kind, Elke? In wenigen Wochen werde ich einundzwanzig Jahre alt und ich meine, ich habe ein Recht zu wissen, was in meiner Familie vorgeht.“

Die Alte lachte höhnisch auf.

„Du lieber Gott, Kleinkind, das wissen oft nicht mal Menschen, die steinalt sind. Läßt Vergangenes ruhen. Es taugt nicht, wenn die Toten aus ihren Gräbern auferstehen.“

„Sie kommen doch“, beharrte Helmgard eifersinnig. „Tante Grit erzählte heute, daß das Erlenschloß seit acht Wochen heimlich bewohnt ist. Mama war außer sich, aber der Vater meinte, Mama hätte gar kein Recht am Schlosse, da könnte ein jeder wohnen.“

Die alte Elke war ganz blaß geworden.

„Das Erlenschloß wieder bewohnt“, keuchte sie, „das gibt sicher ein Unglück, ganz gewiß, das gibt ein Unglück.“

„Unke nicht, Elke. Wenn ein jeder das Recht hat, im Schlosse zu wohnen, der es gekauft oder gemietet hat, so geht uns das Erlenschloß gar nichts an.“

„Das ist wohl richtig. Doch Du sagst, heimlich hause dort jemand, heimlich.“

Helmgard nahm dankend die heiße Milch, die Elke ihr reichte, aber ihr Auge irrte suchend durch die Verglasung, die Küche und Tonne trennte.

„Weißt Du, was ich glaube, Elke? Der Mann, der vorhin mit mir kam, ist der neue Schlossbewohner.“

Die Alte schlug die Hände über dem Kopf zusammen, dann lief ein Zittern durch ihre große, hagere Gestalt.

„Das wäre“, stieß sie hervor, und still für sich setzte sie hinzu: Das Gesicht, das Gesicht! Es wäre schrecklich, wenn es so wäre.“

Was meinst Du, Elke?“

„Ich meine, daß Du Dich täuschest, mein Läubchen. Du mußt nicht so viel denken. Ich glaube, Deine Stiefmutter hat in jungen Tagen viel Leid erfahren, da muß man die Frau in Ruhe lassen.“

„Das geschieht ja“, stieß Helmgard fast grosslaut hervor. „Das ganze Leben auf dem Sonnenhofe dreht sich nur um Mama. Wir tun weiter nichts, als ihr das Leben leicht zu machen und niemand fragt danach, ob es uns nicht selber schwer fällt.“

Nun lachte Elke, ein breites, vergnügtes Lachen.

„Sonnengesetz, Du schunkelst! Du, die immer fröhlich, die Du allen Sonnenschein ins Herz hineinzauberst.“

„Nein, Elke, das ist nicht mehr so. Glaube mir, seitdem Valdo bei uns ist, ist manches anders geworden.“

Großmutter Elke horchte auf. Emsig rührte sie in dem Milchkessel, die schwämende Milch vor dem Uebertöpfchen zu hüten.

„Ein fremdes Reis“, murmelte sie dunkel vor sich hin, „ein fremdes Reis.“

„Siehst Du“, fuhr Helmgard fort. „Mama kann es nicht verwinden, daß Valdo an die Stelle meines toten Bruders Hajo treten soll. Es liegt wie ein Schatten auf dem Sonnenhofe.“

„Der arme, liebe Junge“, seufzte die alte Bauernfrau betrübt. „Ich sehe ihn noch mit seinem stillen, jungen Gesicht, als ihn Harms aus dem Erlenteich zog.“

„Das Schloß ist schuld daran“, grössste Helmgard. „Hajo war so neugierig, es innen zu sehen, und da gerade über dem reisenden Bach hoch oben ein Laden halb geöffnet war, kletterte er an dem morschen Efeupalier in die Höhe. Das schwankende Gerüst trug ihn nicht und er stürzte in das brausende Wasser, das ihn dem Wehr entgegentrieb. Wäre Harms nicht zufällig dorthergestommen und hätte ihn geborgen, wir hätten vielleicht nicht einmal seine Leiche gefunden.“

„Läßt die trüben Erinnerungen, Sonnenjungferchen, sie führen zu nichts.“

„Weißt Du“, flüsterte Helmgard aufsteckend und sich Elke nähernd, „etwas lenne ich doch aus Mamas Vergangenheit.“

Elke sah das junge Mädchen unsicher an.

„Da bin ich neugierig, Helmgard.“

„Ja“, bestätigte Helmgard flüsternd, „weißt Du, als Hajo starb und sie ihn begraben — ich war ja selbst noch ein Kind — da sah ich auf seinem Sarg zwei Wappen. Ich prägte mir die Zeichnungen genau ein. Das eine war unser Wappen, drei gekreuzte Lanzen über einer Sonnenrose und das zweite —“

Elke sah atemlos, wie in geheimer Angst, in Helmgards Antlitz.

„Und das zweite“, meinte sie dann anscheinend gleichgültig, „war wohl dasselbe?“

„Nein“, wehrte Helmgard eifrig, „das zweite hatte drei Lilien in einem silbernen Felde. Zur Seite standen gleichsam als Knappen zwei Wölfe.“

„Wer weiß, was Du gesehen hast, Kind — ich weiß nichts davon.“

Helmgard sah die alte Bauerin forschend an. War Elke nicht aufrichtig zu ihr, Elke, die, wie sie doch wußte, sie so innig liebte?

„Wenn ich in Erfahrung bringen könnte“, fuhr das Mädchen grübelnd fort, „welches fürst-

liche Haus dieses Wappen führt, dann würde ich, was ich über die Frau, die meiner Mutter Stelle einnimmt, wissen müssen.“

„Kind, Kind, das ist ja alles Unsinn. Ich sage Dir noch einmal, laß die Toten ruhen. Keine Neue weckt Totes wieder auf. Das nur kann ich Dir sagen: Viel Leid ist im Erlenschloß eingefordert worden und wer da wohnt, oder wer sich ihm naht, der scheidet vom Glück. Das Schloß ist verrufen von Alters her. Deiner Mutter hat es mir Schmerz gebracht, Deinem Bruder hat es das Leben gekostet.“

„Und der Fremde?“ fragte Helmgard atemlos. „Wenn es wirklich der neue Besitzer ist, was würde ihm geschehen?“

Wie Angst brach es aus ihrer Stimme.

„Das hat er mit sich selbst auszumachen. Was gehen uns fremde Leute an?“

In demselben Augenblick wurden Stimmen laut und der Bauer Harms Derre trat mit dem Fremden wieder in die Küche.

Elkes Sohn, eine grosse, kräftige Gestalt mit braungebranntem Gesicht und blauen Augen, blickte schu auf seine Mutter.

„Damit Du es weißt, Mütter, ich habe dem Herrn Grafen da versprochen, ihm alles, was er zum Leben braucht, in das Erlenschloß zu liefern.“

Elke sah den hochgewachsenen Fremden starr an.

„Ihr, Ihr seid der neue Besitzer vom Erlenschloß?“ fragte sie atemlos.

Helmgard, der plötzlich das Herz angewollt klopfte, hatte, ohne ein Wort zu sagen, ihre Kappe ergriiffen und war, ihr leeres Körbchen am Arm zur Tür geeilt.

„Lebe wohl, Elke, auf Wiedersehen, Harms!“ rief sie den Bauersleuten zu. „Ich will noch mal nach den Kindern sehen.“ Für den Fremden hatte sie mir ein flüchtiges Kopfnicken gehabt, das er mit einer leichten Verbeugung erwiderte.

Er achtete gar nicht auf die Frage der alten Frau, sondern sagte, Helmgard starr nachblickend:

„Wer ist das junge Mädchen?“

Der Bauer lachte behaglich:

„Die Sonnenjungfer Elke, sie kennt doch jedes Kind.“

Der Fremde hiß sich auf die Lippen. Es schien ihm rätsch, nicht weiter zu forschen. Der Bauer hatte es ihm ohnedies schon schwer genug gemacht.

„Es ist Euch wohl nicht recht, Mutter Derre, daß Euer Sohn für mich sorgen will?“

Mutter Elke warf ihrem Sohn einen bösen Blick zu.

„Nein, ganz und gar nicht, Herr. Harms

Derre weiß, daß wir nichts mit dem Erlenschloß zu tun haben wollen.“

„Eben darum“, antwortete der Fremde. „Mein Diener sagte mir, daß alle Leute im Dorf, wo er bis jetzt versucht, Einkäufe zu machen, sich ihm gewissermaßen feindlich gegenüberstellten. Warum es geschieht, weiß ich wirklich nicht. Da habe ich mich denn selbst auf den Weg gemacht, weil mein Diener meinte, daß ich vielleicht im Habichtshof die nötigen Nahrungsmittel erhalten könnte. Euer Sohn hat sie mir nun zugesichert und ich denke, Ihr seid damit einverstanden. Es soll Euer Schaden nicht sein.“

Die Alte richtete sich kerzengerade in die Höhe.

„Die Derves tun nichts um Geld und Geldeswert“, erwiderte sie stolz. „Hat mein Sohn Euch die Lieferungen zugesagt, so kann ich nichts dagegen tun. Doch wenn ich Euch raten soll, Herr, dann lasst das Erlenschloß. Es wohnt nicht Glück und Segen darin.“

„Aber Mudder“, wehrte Harms Derre, „der Herr Graf hat das Schloß doch gekauft, weil er in Stille darin leben will. Glück und Segen steht nicht am Hause, das muß man selber hineintragen.“

Der Graf reichte dem Bauer die schlanke, vornehme Hand.

„Recht so, Harms Derre, das war ein gutes Wort, das ich Euch noch danken werde. Doch ich muß eilen, mein Diener wird alles weitere mit Euch bereden.“

Mutter Elke hatte inzwischen ein Glas mit der köstlichen Milch gefüllt, das reichte sie nun mit halbabgewandtem Gesicht dem Fremden.

„Nehmt, Herr“, sagte sie, „und Gott gesegne Euch den Trank an unserem Herde.“

Högernd ergriff der Fremde das Glas, dann leerte er es in einem Zug. Ihm fiel ein, daß es das Gastricht verlegen hieß, wenn er den Trank zurückweisen würde.

Den Bauersleuten leicht zunickend, schritt er dann mit einem Dankeswort zur Tür.

Elke sah ihm prüfend nach.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Lokomotive.

Stücke von Jens Borsten.

Wiederaufdruck verboten.

(Schluß.)

Jetzt fuhr er wieder gerade gegen die Wolkenwände an, die war oben auf die Anhöhe hinaufgetragen. Warum hatte er eigentlich Angst vor dem Schnellzug, Baer schaute nach der Uhr, er mochte noch weit zurückliegen! Oder war er näher? Natürlich, der konnte auch vorholen, wenn der erst im Hagel war, waren sie beide wie blind. Hans Baers Hand tastete leise zum Hebel. Eine Weile ruhte sie daran, wie unentschlossen. Dann fuhr er mit einem Ruck

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse

Waldenburg in Schlesien,

Rathaus, Erdgeschoss.

Nebenstelle: Altwasser, Verwaltungsgebäude.

Hauptst.: Stadtgemeinde Waldenburg.

Mündelsicher.

Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder

in bar und in Wertpapieren.

Einlagenbestand: Sparkasse 22 Mill. M., über 58000 Sparbücher.

Stadtgirokasse: 5 Mill. M.

Sicherheitsvermögen über 1 Mill. M.

Annahme von Spareinlagen und Depositen in jeder Höhe bei täglicher Verzinsung zu $\frac{1}{2}$ und 4%.

Postenlose Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen.

Provisionsfreier Depositen-, Kontokorrent-, Scheck- und Giro-

verkehr.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungswesens: Annahme und Überweisung von Gehältern, Miete, Hypothekenzinsen, sowie aller regelmäßiger wiederkehrender Zahlungen, wie Steuern, Versicherungssprüngen etc.

Einziehung von Wechseln, Schecks, Einlösung von Zinscheinen, Gewinnanteilscheinen und ausgelösten Wertpapieren, sowie Belohnung neuer Zinscheinabholungen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern etc. zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Bermietung von Schrankfächern unter eigenem Verchluss des Mieters.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldchein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Ausgabe von Deutsparksassen.

Sparsamkeitsvertrag durch Automaten in den Schulen von Waldenburg, in Altwasser in den Gemeindeschulen sowie in den Geschäften von Hoffmann, Bergmann, Gregor, Krügel, Schirmer, Elster, Meichsner, Lutz, Seidel und Kindleisch.

Entrichtung der Umsatzsteuer für 1919.

Unter Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 27. v. Mts. werden die dazu verpflichteten nochmals aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1919 bis spätestens Ende Januar d. J. dem unterzeichneten Umsatzsteueramt (Pleßscher Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zimmer 10) schriftlich einzureichen. Zur Einreichung der Erklärung sind Bordreute zu verwenden; sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt kostelos entnommen werden.

Die im Stadtteil Altwasser wohnenden Pflichtigen können die Bordreute im Zimmer Nr. 5 unseres dortigen Verwaltungsgebäudes anfordern.

Den Steuerpflichtigen, die die Erklärung nicht rechtzeitig abgeben, kann ein Fuschlag bis zu 10 vom Hundert der endgültig festgesetzten Steuer auferlegt werden. Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Besitznahme des Umsatzsteueramts, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Waldenburg i. Schl., den 15. Januar 1920.

Magistrat. Umsatzsteueramt.

Lebensmittelfarten.

Wir machen die Einwohner, sowie die Geschäftsinhaber des gesamten Stadtbezirks erneut darauf aufmerksam, daß sämtliche Lebensmittelfarten (Brot, Mehl, Fleisch, Fett und alle sonstigen Zusatzkarten) mit dem Stempel der Behörde und, soweit es sich um Kundenbucheintragungen handelt, dem Firmenstempel der Verkaufsstelle und mit Namen und Wohnung des Karteninhabers zu versehen sind. Karten, die diese Merkmale nicht aufweisen, sind von den Kaufleuten zurückzuweisen.

Geschäftsinhaber, die diese Anordnung nicht beachten, machen sich bei mißbräuchlicher Verwendung verlorengegangener Karten der Behörde schuldig und unterliegen der Bestrafung.

Waldenburg, den 14. Januar 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Die Kreissparkasse Waldenburg I. Schles.

Wilhelmstraße Nr. 1,

und deren Annahmestellen in Bärnsdorf, Charlottenbrunn, Görbersdorf, Hausdorf, Reussendorf, Schmidtendorf, Seiten-dorf, Tannhausen, Wüstegiersdorf, Wüstewaltersdorf und Langwaltersdorf nehmen

Spareinlagen

an. Tägliche Verzinsung mit $\frac{1}{2}$ und 4%. Rückzahlung nach Vereinbarung. Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung. Überweisungsverkehr. Gewährung von Darlehen.

Der Depositen-, Kontokorrent-, Scheck- und Giro-Verkehr wird in nächster Zeit eingeführt werden.

Der Verwaltungsrat der Kreissparkasse.

Nieder Hermisdorf.

Von den am Gemeindeweg Nieder Hermisdorf-Gellhammer stehenden Eschen sollen 130 Stück sofort meißelbretend aus dem Stamm verkauft werden. Einschlag und Abfuhr hat der Käufer auf seine Gefahr zu übernehmen, für etwa entstehenden Flur-schaden ist zu haften.

Gebote sind bis zum 31. Januar 1920 an das hiesige Gemeinde-Bauamt zu richten, wo auch sonstige Auskunft erteilt wird.

Nieder Hermisdorf, 16. 1. 20. Gemeindenvorsteher.

Dittersbach.

Auszahlung von Unterstützungen an Kriegshinterbliebene.

Die Auszahlung der 2. Rate der von der Reichsregierung für Beihilfen an notleidende Kriegshinterbliebene bereitgestellten Mittel erfolgt

Mittwoch den 21. Januar 1920, vormittags 8—1 Uhr, in der Gemeindehauptstraße, Zimmer 3, hiesiger Gemeinde-Verwaltung.

Bei dieser Gelegenheit soll gleichzeitig die Nachzahlung der im Dezember 1919 zu wenig gezahlten Beiträge und ebenso die Nachzahlung der Differenz-Beiträge zwischen der einmaligen Beihilfe der Kriegshinterbliebenen zu denen der Kriegsfamilien, deren Auszahlung im November erfolgte, vorgenommen werden.

Es wird erachtet, die Unterzügungen plötzlich am genannten Tage abzuholen, da spätere Zahlungen, weil mit dem Kreiswohlfahrtsamt sofort abgerechnet werden müssen, nachträglich nicht erfolgen können.

Dittersbach, 20. 1. 20.

Der Gemeindenvorsteher.

Nieder Hermisdorf. Kohlrübenverkauf.

Mittwoch den 21. Januar 1920 findet im Feuerwehr-Depot ein Verkauf von gelben Kohlrüben statt. Preis je Kgr. 12 M. Bezugsscheine sind gegen Hinterlegung des Kaufpreises im Lebensmittelamt zu lösen.

Nieder Hermisdorf, 20. 1. 20.

Der Gemeindenvorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Unter wiederholtem Hinweis auf die bestehende Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 18. Februar 1919, betreffend Waffen- und Munitionsabgabe, mache ich darauf aufmerksam, daß derjenige mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 100000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, welcher im unbefugten Besitz von Waffen oder Munition (Handgranaten, Gewehrgranaten, Minenwerfer und Flammenwerfer) betroffen wird.

Im Hinblick auf die festgesetzten überaus schweren Strafen, im gegebenen Falle auch Zuchthausstrafen bis zu 5 Jahren, warne ich deshalb alle Einwohner des Ortes, Waffen oder Munition ohne besondere Erlaubnis weder bei sich zu führen, noch heimlich im Haushalt oder sonstwo aufzubewahren, vielmehr unverzüglich diese Gegenstände bei der hiesigen Polizeidepartement (Polizeiwache) zur Ablieferung zu bringen.

Nieder Hermisdorf, 15. 1. 20.

Amtsverwalter.

Nieder Hermisdorf.

Zum Zwecke der Gründung einer Einwohnerwehr werden alle wehrfähigen Männer der Gemeinde Nieder Hermisdorf, die jenseit sie nicht erprobte Kriegsteilnehmer sind — mindestens 20 Jahre alt sein sollen, zu einer Versammlung auf

Sonntag den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, in den Saal des Hotels "Glückauf" eingeladen.

Herr Kreisrat Michael wird in dieser Versammlung einen eingehenden Vortrag über Zwecke und Ziele der Einwohnerwehr halten.

Nieder Hermisdorf, den 19. Januar 1920.

Der Wehrberatungs-Unterausschuß.

Klinner, Bürgermeister. Jaekel, Gemeindeschlöße.

Nierade, Obersteiger. Klingberg, Gemeindeverordneter.

Fröschel, Brauer.

Schneiderin,

in und außer dem Hause, empfiehlt sich. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

35 000 Mark

zur ersten Stelle auf Landwirtschaft bald oder später zu leihen gesucht. Offerten postlagernd Gräflau Nr. 100. Agenten verboten.

20000 Mark

mündelsicher, 1. Juli möglichst aus einer Landwirtschaft zu vergeben. Offerten unter E. L. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Grundstück

mit größerer Wohnung zu kaufen. Sperling, Kreisparlamentdirektor, Waldenburg.

Kisten

in verschiedenen Größen zu verkaufen. Franz Koch.

Jeden Posten

Rotweinflaschen

zu kaufen.

Paul Opitz Nachf., Friedländer Str. 33.

Outer Stuhlfüllig

zu kaufen gesucht. Gef. Offerten unter Ch. 50 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

ALTEISEN

kaufen

Max Guttmann, Dittersbach, Hauptstraße 2, Gebur: 804.

getrocknete Kartoffelschalen

kaufen Kahn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Rognak-, Seif-, Rot- u. Weißwein-

Flaschen,

sowie Steinärzte

kaufen zu höchsten Preisen

Franz Seeger, 6. M. O. J.

Die richtigen

Tanz-

konfrolle

erhalten Sie in der früher

Hollnagel'schen Buchhandlung,

Charlottenbrunner Str. 16.

Ihr Zopf ist rot!!!

darum

müssen Sie ihn färben lassen.

Auffärben und Aufarbeiten

alter Haarsatzteile bei

Helene Bruska, Nr. 26, I.

Nerven-Nahrung!

"Nervovis"

Bei Binnarose, Nervosität, Schwäche

vorsätzlich schwärzt. Nervös empfinden.

Garantie! Sie wird zufried. sein. 1 Doze

2.50, 3 Dozen 6.50 M. — Porto

frei. — Tel. L. in G. Schreib. „Ihr leise

Erdung erhalten, die sehr zufrieden. Bin

die frisch. u. kräftig.; es ist überzeugend,

wie sie Ihnen sehr dankt. Werde es

weiter empfehl. Apotheker R. Müller

Nacht., Berlin B. 73 Turmstr. 16.

Was ihr das Liebste ist!

Man kann noch soviel
Modenzeitungen studieren,
zum Schlus greift man doch
immer nach dem beliebten

Favorit-

Moden-Album!

Es enthält immer die besten
Schnitte für Kleider, Blusen
und Wäsche. Alles pagt
aus wie neu.

Schnitte und Alben sind
stets vorrätig in der

Fr. Hollnagel'schen

Buchhandlung.

Charlottenbrunner Str. 16.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäz, Honorar C. Schwanzer,
Augsbr. 23 d. part. neb. Byzum.

Besser junger
intelligenter

Mann

(nicht unter 26 Jahren)

mit guter Handschrift

sofort für mein
Nähmaschinen-Geschäft

ge sucht.

R. Matusche,
Töpferstraße 7.

Jg. Dame,

mit Kontorarbeiten vertant, mit
sloffer Handschrift, für bald oder
später gesucht. Ges. Angebote
unter O. R. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Für Distmannsdorf

lann sich eine zuverlässige Per-
son zum

Bertragen von Zeitungen

melden in der Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung".

Younges Mädchen,

das sich als Verkäuferin weiter
ausbilden will, sucht für bald
oder später Stellung. Näheres
in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Für einen Haushalt v. 2 Per.

V wird für 1. Februar ein

Mädchen

von 15—16 Jahren gesucht. Von
wen? sagt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Für 1. April 1920 fleißiges,

treues Mädchen zu aller
Arbeit gesucht.

Dr. Nachtigall, Arzt,
Wünschelburg, Kreis Neurode.

Was „Sorina“?

Zur Aufklärung versende
ich gratis an Damen eine
hochinteressante Aufklärungs-
schrift postlagernd. Waldenburg
W. R. 20.

Großes, gut möbli. Zimmer,
2 Betten, eventl. mit Pen-
sion, 1. Februar zu vermieten.

Näheres Auenstraße 5, 3 Stiegen.

Wie ein

Wunder

wirkt Apotheker Dr. Uecker's Heilsalbe geg.<

Künzel's Naturheil-Institut,

Waldenburg Schl., Auenstr. 24 b, I.

..... 2 Minuten vom Vierhäuserplatz

Behandlung aller Krankheiten nach der Naturheilmethode.

Röntgen-Laboratorium, sowie sämtliche Apparate

d. modernen Lichttherapie.

Chemische Urinuntersuchung.

Sprechzeit: vorm. 8—11, nachm. 2—5, Sonntags 8—11 Uhr. Mittwoch nachm. keine Sprechstunde.

Ich kaufe nur Mittwoch, 21. Januar, von 10—6 Uhr

alte Gebisse, per Zahn 10 Mark,

Zähne in Gold oder Platin gefügt bis 30 Mark.
(auch ganz alte und zerbrochene Gebisse).

Platin, Brennguss, Goldgebisse
zu noch nie dagewesenen hohen Preisen!

In Waldenburg,
Hotel „Goldene Sonne“, Zimmer Nr. 1,
Joh. Fabian.

Mu- und Verkauf

von Grundstücken, Hotels, Gast- und Landwirtschaften, Beschaffung von Hypotheken vermittelt schnell und direkt

J. Franzke, Waldenburg,
Hermannstraße Nr. 15 f.

Lehrling

(mit besserer Schulbildung), welcher die

Zahntechnik

erlernen will, kann sich melden.

A. Tschöpe, Dentist,
Kirchplatz 5, I.

Ein älteres Mädchen

bei gutem Lohn für sofort oder 1. März gesucht.

Ivan Lauschke, Freiburger Straße 26.

Haupt-Versammlung

der Bürgervereinigung Waldenburg i. Sch.

E. v.

am Freitag den 23. Januar, abends 8 Uhr,
im Saale des Fremdenhofs „zum schwarzen Ross“
in Waldenburg.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Paderach über „Technische Not hilfe“.
2. Tätigkeitsberichte.
3. Kassenbericht.
4. Neuwahlen.
5. Anträge. Verschiedenes.

Alle Mitglieder der Vereinigung werden herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Gästehaus „z. Schiffahrt“, Neu Weißstein.

Mittwoch den 21. d. Ms.:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 6 Uhr. ff. Musik. Anfang 6 Uhr.
Es lädt ergebnist ein

Hermann Wolf.

Union-Theater

Dienstag
bis Donnerstag!

Nur drei Tage!

Das hervorragende Gesellschafts-Programm!

Die schwarzen Perlen.

4 Akte. Hauptdarsteller: 4 Akte.

Die beliebten Filmkünstler

Eva May, Johannes Riemann.

Ferner:

Der Mann ohne Gewissen.

Spannendes Drama in 4 Akten.

Künstlerische Musik.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag!

Wieder ein sehenswerter Spielplan:

Die Liebschaften d. Käte Keller!

Frei nach Motiven des Romans v. Rich. Skowronek
in 5 Abteilungen.

Bearbeitet von Carl Fröhlich und Georg Tatzelt.
Mitwirkende nur erstkl. Bühnenkünstler,
wie: Irmgard Bern, Reinhold Schünzel, Leopold von Ledebour.

Ferner: Phantomas

in dem spannenden Detektiv-Schlager:

Dunkle Wege!!

4 Akte. 4 Akte.

Spannend und von gewaltiger Handlung!

Es versäume niemand,

sich dieses hochinteressante Programm anzusehen.

Anfang pünktlich 5½ Uhr.

Anfangsvorstellung bietet Plätze nach Wahl.

Künstlerische Musik, unter Leitung des Herrn R. Maywald.

Apollo-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Ein selten schöner Spielplan!

Das große, spannende Detektivschauspiel:

Professor Bartons Erfindung!

In 4 Abteilungen.

Hauptdarsteller: Der berühmte Meisterdetektiv
Bruno Eichgrün als Fred Horst.

Für Lachlustige:

Sein Zirkusmädchen!

Mit Lisa Weise u. Karl Beckersachs.

Lustspiel in 4 Akten.

Mittwoch und Donnerstag nachm. 3 Uhr:

Grosse Jugendvorstellung!

Preise: 30 und 40 Pfennige.

Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 22. 1. 1920, 7 U.
Auf. △ I. U. △ L

Achtung!

Zigaretten, garant. orient.
Tabak, m. Goldm., per Mille
300 Mt., versendet unter Wert-
Nachnahme

Wilh. Bruchmann,
Langenöls, Bez. Siegnitz.

Großheil
in Luben,
Cosmetikum,
bei Großbeulen von sicherer
Wirkung, bei Pr. Bentsoha, Schloss-
Drogerie, Ober Waldenburg.

Kaffeemühlen-
säulen,
wie neu mahlend, führt schnell-
stens aus
Kunstschießwerk
Julius Weidner,
Sonnenplatz.

Edler Raufabrik
aus reinem Tabak hergestellt,
tabaklose, schimmelfreie Ware in
gr. Rollen. Probesendung und
Preisliste Mr. 5.— gegen Nach-
nahme. E. Barster, Frankfurt
a. M., Bergerstraße 294.

kleines Wohnhaus
in Goldberg, mit Bodentief, 5 Zimmer, Hoizraum u. Stallung,
ist krankheitshalber sofort zu ver-
kaufen. Seit 30 Jahren wird ein
gutgehendes Vorlosgeschäft im
genannten Hause betrieben. Woh-
nung und Geschäft kann sofort
übernommen werden. Anzahlg.
10000 Mt. Näheres durch
Ewald Benninghaus,
Goldberg i. Schles.

Gut erhaltene Möbel
(Sofa, Tisch, Stühle), sowie
gebrauchte Kleidungsstücke zu
verkaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Contrafah-Bogen,
mit Bezug, mit Futteral, in gutem
Zustande, sind preiswert abzu-
geben. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Paar hohe elegante
Herrenstiefel,
Größe 42, fast neu, zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle diei.
Zeitung.

Ein Läuferischwein
zu verkaufen. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Buchthähne,
2 Legehühner
verkauf A. Ernst,
Niederstraße 2.

Wand-
Kalender,
à 20 Pf.,
sind zu haben in der
Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Stadttheater
in Waldenburg.
Mittwoch den 21. Januar 1920:
Unwiderrücklich letztes Gastspiel
des Herrn Eduard Pötter vom
Stadttheater in Stettin.
Glänzender Schauspiel-Abend!
Johannisfeuer.
Schauspiel in 4 Akten von
Hermann Sudermann.
Donnerstag: Letzte Aufführung!
Die Czardasfürstin.